Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 220. Donnerstag, den 18. September 1884. II. Jahrg.

‡ Nationale Anstandspflichten.

Nie hat der deutsche Reichskanzler in der Schätzung seiner Zeitgenossen höher gestanden als jetzt, wo der von ihm aufgerichtete Friedensbund selbst in Frankreich als ein verdienstvolles Werk anerkannt und wo von unseren erklärtesten Nebenbuhlern und Gegnern eingestanden wird, die neuen colonialen Erwerbungen der Deutschen hätten einen abermaligen überraschenden Beleg für den Weitblick und den unerschöpflichen Gedankenreichthum ihres nationalen Staats beigebracht. Die Zeitungsschreiber erhalten täglich Dutzende von Zeitungsblätter aus aller Herren Länder: französische, englische, russische, dänische 2c. Journale, die von der Person des Fürsten Bismarck in niedriger, herabwürdigender Weise sprächen oder seine menschlichen und privaten Eigenschaften zum Gegenstande der Verunglimpfung machen, wird schon lange nicht mehr begegnet. Respect hat der Erneuerer des deutschen Namens sich in so hohem Maße errungen, daß seine erklärtesten Gegner es für unwürdig und unanständig halten, denselben außer Augen zu setzen und sich als bloße Kläffer zu geberden.

Die einzigen Ausnahmen, die in dieser Rücksicht überhaupt noch vorkommen, kommen in der deutschen, und zwar in der deutsch-freisinnigen Presse vor.

Vor uns liegt ein mit den Namen H. Hermes, L. Parisius und Eugen Richter geschmücktes Wochenblatt, das einen Aufsatz über den Gesundheitszustand und die ärztliche Behandlung des Kanzlers enthält, von dem man glauben könnte, er sei in einer Kloake der Vorstädte New-Yorks, Londons oder Lyons und nicht in der deutschen Reichshauptstadt, unter der Autorität anerkannter Parteiführer entstanden. Die körperlichen Beschwerden des berühmtesten Deutschen seiner Zeit, die schlaflosen Nächte, die ihm durch seine überangestrengte Thätigkeit bereitet werden, die Heilmittel, denen er die Besserung seines Zustandes zu danken hat, werden mit einer Brühe unwürdiger Späße übergossen — scherzhafte Betrachtungen über den Schaden angestellt, welcher dem deutschen Volke aus der Ruhelosigkeit des Kranken erwachsen sein sollte, — endlich die Verdienste, die der Arzt des Kanzlers sich um diesen und dadurch um die Nation erworben hat, herabgewürdigt und ins Lächerliche gezogen. Und das Alles in dem denkbar niedrigsten Ton, in der Sprache der Bierbank und mit der unverhohlenen Absicht, die Empfindungen der Freude und des Stolzes, die jede Nation bei Nennung der Namen ihrer großen Männer empfindet, zu besudeln und auszumergeln.

Mit einer Partei, deren Führer sich dergleichen Unwürdigkeiten ohne Besorgniß vor Schädigung ihres Ansehens und ihrer Stellung erlauben dürfen, muß es weit gekommen sein! So lange der Deutsche kein politisches Vaterland besaß, pflegte er sich in den Fällen solcher Art damit zu entschuldigen, daß wir es zu politischer Selbstachtung überhaupt noch nicht gebracht hätten. Diese Entschuldigung trifft längst nicht mehr zu. Es bleibt darum nichts übrig, als solchen Schändern des deutschen Namens die politische Gemeinschaft aller anständigen Leute aufzukündigen. — Möchte diese von aller Parteistellung unabhängige nationale Ehrenpflicht bei den nächsten Wahlen wenigstens zum Theil erfüllt werden!

Politische Tagesschau.

In Bezug auf die Rückreise unseres Kaisers aus Skierniewice berichtet man, daß der Ankunft des Kaisers in Berlin gestern Abend entgegengesehen ward. Ob dann sofort die Weiterreise nach Benrath erfolgt oder eine kurze Ruhepause hier beliebt wird, bleibt davon abhängig, wie der Kaiser sich nach den Anstrengungen der polnischen Reise fühlt; bis jetzt hat der Kaiser die feste Absicht, den Truppenübungen am Rhein am 18. d. M. beizuwohnen, weil dies der letzte Tag ist, an welchem das 7. und 8 Armeekorps gegen einander manöveriren. Daß der Kaiser dann auch die große Parade über beide Armeekorps abnehmen wird, ist selbstverständlich; über die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers am Rhein entscheidet das körperliche Befinden Sr. Majestät.

Hofprediger Stöcker hielt am Montag in der Berliner Flora in einer von ca. 2000 Personen besuchten Wählerversammlung seine Programmrede und erläuterte dabei seine Stellung zu der sozialdemokratischen und der freisinnigen Partei. Der Versammlung wohnten auch zahlreiche Sozialdemokraten bei, welche sich zwar während der Rede Stöckers ruhig verhielten, aber bei den darauf folgenden zahlreichen Interpellationen seitens mehrerer Arbeiter in laute Beifallsrufe ausbrachen. Nachdem Stöcker auf die einzelnen Fragen geantwortet hatte, wurde mit überwältigender Majorität eine Resolution angenommen, nach welcher die Versammlung beschließt, für die Wahl Stöckers energisch einzutreten. Unter stürmischen Hochrufen auf Stöcker wurde die Versammlung geschlossen.

An einen Ausspruch des Abg. Stern auf der neulichen Versammlung der Volkspartei gegen den Terrorismus Eugen Richter's knüpft ein Correspondent der „Köln. Ztg." an, um von demselben folgende bezeichnende Geschichte zu erzählen. Ein Fortschrittler aus den östlichen Provinzen, der sein Mandat später in ganz eigenthümlicher Weise verlor, war 1881 mit der sonderbaren Idee ins Parlament gekommen, er dürfe in den Fraktionssitzungen frei und ungehindert seine Meinung sagen. Das ließ sich denn der Unglückliche auch eines Tages beikommen in einer Frage, in welcher die Ansichten des Fraktionsgewaltigen mit denen andere Führer auseinandergingen. Es war überhaupt das erste Mal, daß er in der Fraktion den Mund aufthat — um so vorsichtiger hätte er sein müssen und um so weniger durfte er sich verführen lassen, ein Wort gegen die Meinung Richter's zu sagen. Das aber that der beklagenswerthe Mann. Der Chef beschloß in Anbetracht der Schwere des Vergehens sofort vor versammelten Kriegsvolke die Hinrichtung des Unglücklichen zu vollziehen, „ihm selber zur Straff, den andern aber zum abscheulichen Exempel", wie es in Caroli quinti peinlicher Halsordnung heißt. Nachdem er in seiner Replik den übrigen Gegnern geantwortet hatte, wandte er sich zu dem Schuldigen, der als neu eingetretenes Mitglied gewagt hatte, sich gegen ihn aufzulehnen. „Was wollen Sie denn eigentlich?" herrschte er ihn an. „Wenn ich dergleichen von Ihnen erwartet hätte, würde es mir wahrhaftig nicht eingefallen sein, soviel Geld für Ihre Wahl auszugeben. Das nächste Mal werde ich klüger sein. Wenn ich blase, sind Sie ja ohne weiteres von der Bildfläche verschwunden!" Sprach's — und als es zur Abstimmung kam, stimmte der brave, nunmehr eines Besseren bekehrte biedere Volksvertreter aus der Provinz für seinen milden, väterlichen Fraktionspapst! Denn der Deutschfreisinnige Wahlfonds ist groß, und wer über ihn verfügt, der vergiebt die fortschrittlichen Mandate und auch die — Diäten.

Die Antisemiten Pest's haben sich dahin geeinigt, zu Beginn des Reichstages die Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand wegen Ruinirung des Landes zu verlangen.

Der König von Belgien hat die Bürgermeister von Brüssel und anderer großer Städte empfangen und auf die Vorstellung über die Bedeutung der zahlreichen Petitionen gegen das neue Schulgesetz erwidert, er habe auch eine große Anzahl von Petitionen erhalten, die sich im entgegengesetzten Sinne äußerten. Bei einer solchen Meinungsverschiedenheit müsse er sich dem durch beide Kammern ausgedrückten Willen des Landes anschließen. Sein Verhalten sei jetzt dasselbe wie 1879; indem er seine Prärogation im Sinne der Verfassung gebrauche, glaube er Belgien seinen beiden großen Parteien und der Sache der Freiheit, der er tief ergeben, zu dienen.

In Neapel nimmt die Cholera stetig ab. Unter den jüngsten Opfern der Epidemie befindet sich auch der Sohn des Königs Kalakaua von den Sandwichsinseln. Der braune Königssohn war Zögling der Turiner Militär-Akademie und weilte auf Urlaub in Neapel. In Resina ist die Cholera im Zunehmen begriffen.

Ueber die Dinge in Egypten und im Sudan schwebt ein beständiges Dunkel. Was heute gemeldet wird, wird morgen dementirt. In London erwartet man nach dortigen Meldungen das baldige Eintreffen von Nachrichten über entscheidende militärische Operationen des General Wolseley, dessen Actionen mit der Mission des Lords Northbrook in Verbindung gebracht wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. September 1884.

— Se. Majestät der Kaiser befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise von Skierniewice nach Berlin und trifft von dort mittels Extrazuges heute Abend 8 Uhr wieder hierselbst ein. Die Ankunft wird auf dem Bahnhofe Friedrichstraße erfolgen. Soweit bis zur Stunde bekannt, gedenkt Se. Majestät der Kaiser im Kaiserlichen Palais zu übernachten und morgen im Laufe des Tages zur Beiwohnung der großen Herbstmanöver am Rhein beim VII. und VIII. Armee-Korps zunächst nach Schloß Benrath abzureisen. — Zugleich mit Sr. Majestät dem Kaiser kehren auch der Reichskanzler Fürst Bismarck und dessen Söhne, die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, sowie sämmtliche Räthe und Offiziere, welche Se. Majestät den Kaiser von hier nach Skierniewice begleitet hatten, heute Abend 8 Uhr nach Berlin zurück. Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bei den Manövern am Rhein werden sich im Gefolge Allerhöchstdesselben die General-Adjutanten General der Kavallerie Graf v. d. Goltz und General-Lieutenant von Albedyll, sowie die Generale á la suite Graf Lehndorff und Fürst Anton Rad-

14

Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hesekiel.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Gottfried Ernst hatte geglaubt, er könne nie einen glücklicheren Tag erleben, als den seiner Hochzeit, und es folgten diesem glücklichen Tage noch viele andere, die ihn weniger glücklich sahen, bis zu dem Morgen, da ihm sein Sohn und Erbe in die Arme gelegt wurde. Nun war des Glückes Maß voll und es wollte ihm schier bange werden dabei; der alternde Junggeselle hatte ja nie geglaubt, daß man an Weib und Kind solche Freude zu haben vermöge und nun war der heutige Tag gekommen, der abermals ein frisches Blatt in den Kranz seines Glückes fügte, die alte Schuld war eingelöst, er hatte nun wirklich keinen Wunsch mehr.

So im vollen Gefühl seines Glückes begab er sich zu seiner Gemahlin, um sie mit seinem Kinde hinab zu führen in die große Halle. Sie kam ihm schon entgegen, seine Sophie Clementine in violetter Seide und tiefbraunem Sammet, noch würdevoller und stattlicher aussehend als vor fünf Jahren, aber mit viel rosigeren Wangen, gegen die das weiße Haar so eigenthümlich abstach. Der General fand das weiße Haar seiner Gemahlin schöner als alle blonde, braune und schwarze Locken im deutschen Reich. An der Hand hielt die edle Frau, deren Haupteigenschaften noch immer Ernst und Milde waren, ihren Sohn Johann Leonhard, der für seine drei Jahre sehr kräftig entwickelt war und etwas ungeberdig an seiner blauen Schürze zerrte, die ihm gänzlich überflüssig vorkam, während er sehr stolz auf seine neuen Stiefel mit den winzigen Sporen war, so daß er dem Vater gleich einen Fuß mit glückseligem Kinderlächeln entgegen streckte.

Der ernste, gelehrte General von Wutgenau bewunderte den kleinen bespornten Fuß aufrichtig, reichte dann seiner Gemahlin den Arm, ganz wie er einst es geträumt hatte, dem Kinde die Hand und alle begaben sich hinaus in die Halle.

Da waren alle Einwohner von Beilau um die Tafel gereiht, der General nahm grüßend den Federhut ab, bei Francavilla waren die Federn arg zerknickt worden, aber gerade darum setzte er ihn am liebsten auf und bewundernd, in scheuer Ehrfurcht zeigten sich die Leute von Beilau die Kugelspuren.

Der General nahm nun mit Weib und Kindern am obersten Ende der Tafel Platz, neben seiner Gemahlin saß der Pfarrer, freilich nicht mehr der gute alte Nessel, dafür aber saß da neben dem General ein junges zartes Frauchen und neben dem ein hübsch gescheit aussehender Mann.

Das war Leopold Nessel, dem des Generals Brief damals bei seinem Prinzipal gute Dienste gethan hat. Der schurkische Kapitän hatte Alt-Englands grünen Boden nicht mehr gesehen; das gelbe Fieber hatte ihn hinweggerafft und seine Schiffsmannschaft hatte ihn nach Seemannsbrauch dem weiten Meere übergeben. Nessel aber war seinem Prinzipal ein treuer Diener geblieben und hatte endlich dessen Tochter, die lange im Stillen Geliebte heimgeführt. Mit ihr hatte er die alte Heimath und seinen Wohlthäter aufgesucht; Wutgenau aber hatte die beiden jungen Leute als seine Gäste bis zu dem heutigen Festtage in Beilau zurückzuhalten gewußt. Erlebte sein alter Nessel die neuen Häuser nicht mehr, so konnte sich doch der Sohn daran erfreuen.

Gegen das Ende der Tafel erhob sich der General und sprach mit weithin hallender Stimme: „Vor fünfundzwanzig Jahren habe ich Euch gelobt, meine lieben Leute, mir nicht eher ein warmes Nest zu bauen, ehe Ihr nicht neue Häuser hättet, das habe ich erfüllt, und mit meiner Gemahlin in einem recht wüsten Hause gewohnt, bis Ihr die Euren hattet, aber Ihr müßt mir's heute vergeben, daß ich so lange Jahre in der Welt herum zog und nicht eher mein Wort einlöste! Wollt Ihr das?"

Sie ließen ihn nicht weiter sprechen, sondern stürzten sich auf ihn, küßten ihm die Hände und der gnädigen Frau das Kleid und war ein lautes Jauchzen, Weinen und Freuen durcheinander. Was kam darauf an, daß in solchem Tumult hie und da ein Glas zerbrach oder ein Kleid zerrissen wurde, wie das Wehen einer großen heiligen Liebe ging's durch alle Herzen und die junge Engländerin sah mit ihren blauen Augen ganz verwundert in dies Treiben. Ueber Frau Sophie Clementine's Wangen flossen Freudenthränen, in Wutgenau's dunklen Augen schimmerte es feucht, Johann Leonhard aber kletterte auf die Lehne von seines Vaters Stuhl, umarmte ihn und küßte ihn, als wollte er ihn ersticken; offenbar war er eifersüchtig auf die Dorfleute, die seinen Vater noch immer umringten.

Erst gegen Abend legte sich der Jubel und als sie endlich Alle fort waren, stand der General noch lange in der Thür der Halle und sah seinen Leuten nach. Federhut und Degen hatte er nachlässig auf einen Lehnstuhl in der Halle gelegt; seine breite Brust dehnte sich, sie war ihm fast übervoll von Glück.

Da schlug ein Ton an sein Ohr, ein fremder, ungewohnter Ton, ein helles Frauenlachen! Nun lachte zwar manche Magd im Herrenhaus von Beilau, aber dies melodische, reine Lachen, das hatte er noch nicht gehört! Die junge Frau Nessel konnte es nicht sein, denn die war mit ihrem Leopold hinüber gewandert in's Pfarrhaus, um die Räume zu sehen, in denen er seine erste Jugend verlebt hatte, obgleich auch sie eine gewaltige Veränderung erfahren hatten. Zudem hätte das Lachen der fremden Frau nimmermehr das Herz des Generals so eigenthümlich klopfen lassen! War's ihm doch, als sei dies Lachen schöner denn die schönste Musik, die er je gehört hatte und jäh wandte er sich um in die Halle hinein. Die Abendsonne warf einen goldigen Schimmer in den weiten Raum, in dem die Dienerschaft schon wieder die alte Ordnung hergestellt hatte; dort neben dem Lehnstuhl, auf den der General vorhin Federhut und Degen geschleudert hatte, stand sein Sohn im weißen Kleidchen, die Schürze hatte er sich glücklich abgerissen, dafür aber seines Vaters Federhut mit dem zerschossenen Rande und den zerknickten Federn auf das Köpfchen gedrückt. Wunderlich lugte das weiße Kindergesicht unter dem alten Hut hervor und die Händchen versuchten es, den Degen vom Stuhle zu zerren. Das aber dünkte der schönen stattlichen Frau seltsam, deren weißes Haar im Strahl der Abendsonne goldig schimmerte und von ihren feinen Lippen perlte jenes liebliche Lachen, das den General so wundersam ergriff. Es rührte ihn dieses nie vernommene Lachen so, daß ihm abermals die Augen feucht wurden und es wirkte doch auch so seltsam ansteckend, daß er plötzlich selber hell auflachte beim Blick auf das Kind. (F. f.)

ziwill, der russische Militärbevollmächtigte Generalmajor á la suite Fürst Dolgoruki, die Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenants v. Bomsdorff und v. Broesigke, die Majors von Plessen und Heinrich XVIII. Prinz Reuß, sowie Ordonnanzoffizier Premier-Lieutenant v. Kossecki vom Königs-Husaren-Regt. (1. Rhein.) Nr. 7; ferner der Hofmarschall Graf Perponcher, der Wirkliche Geheime Rath von Wilmowski, die Geheimen Hofräthe Bork und Kanzki, der Vize-Oberstallmeister von Rauch, der Leibarzt General-Stabsarzt Dr. von Lauer, General-Arzt Dr. Leuthold, Stabsarzt Dr. Timann, der Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg und als Vertreter des Auswärtigen Amtes der Gesandte in Bern, Wirkl. Geh. Legationsrath von Bülow, sowie vom Militärkabinet die Majors von Oidtmann und Witzendorff u. A. befinden.

— Se. Majestät der Kaiser und Fürst Bismarck sind heute Abends 8 Uhr wohlbehalten hierher zurückgekehrt. Nach den bisherigen Dispositionen reist Se. Majestät morgen früh 7 Uhr mittelst Extrazuges mit der Lehrter Bahn nach Benrath.

Düsseldorf, 17. September. Ihre Majestät die Kaiserin wird heute Mittag unserer Stadt einen kurzen Besuch abstatten.

Frankfurt a. M., 17. September. Die heute eröffnete von circa 400 Theilnehmern besuchte 13. Wanderversammlung deutscher Forstmänner wurde vom Regierungspräsidenten von Wurmb im Namen der Regierung und von dem Ober-Bürgermeister Dr. Miquel im Namen der Stadt begrüßt. Zum Präsidenten wurde der bayerische Ministerialrath Sanghofer, zum Stellvertreter desselben Ober-Forstrath v. Tramitz gewählt.

Ausland.

Wien, 17. September. Wie verlautet, wird der Kaiser bei Gelegenheit der Eröffnung der Arlberg-Bahn am nächsten Sonntag dem Großherzoge von Baden auf Mainau und dem Könige von Württemberg in Friedrichshafen Besuche abstatten.

Wien, 17. September. Wie die Polit. Korresp. aus Skierniewice meldet, verlieh der Kaiser von Rußland dem Grafen Kalnoky das Großkreuz des Andreas-Ordens und erhielten der Minister des Aeußern von Giers und der Botschafter Fürst Lobanoff von dem Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des Stephans-Ordens. — Generalgouverneur Gurko erhielt von dem Kaiser Franz Josef den Leopold-Orden I. Klasse.

Wien, 17. September. Die Kaiserin stattete heute Vormittag der hier weilenden griechischen Königsfamilie einen Besuch ab und empfing darauf in der Hofburg deren Gegenbesuch. Heute Nachmittag folgt der König von Griechenland nebst der Königin und den Prinzen einer Einladung des Erzherzogs Albrecht zum Diner.

Skierniewice, 17. September. Die Minister sind nicht mit zur Jagd gefahren. Nach dem Diner im engeren Kreise fand eine Vorstellung im Part-Theater statt. Eine große Anzahl Damen aus Warschau waren im höchsten Glanze der Toiletten erschienen. Je öfter man die Kaiserin sieht, um so sympathischer berührt ihre Erscheinung. Sie war sehr liebenswürdig dem Kaiser Wilhelm gegenüber, der sie führte. Zu einer Toilette von rosa Atlas mit reichen Spitzen trug Ihre Majestät den Luisen-Orden. Die Großfürstin Wladimir, in schwerem rosa Brokat, führte der Kaiser Franz Josef. Die Minister befanden sich in unmittelbarster Nähe der Monarchen. Die Aufführung des berühmten Warschauer Ballets, polnisch-ungarische Tänze, Cracowiak und Czardas, war ganz scharmant. Nach einer Pause fand Cercle im anstoßenden Saale statt und wurden Erfrischungen herumgereicht. Nach dem Theater fand Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin statt.

Moskau, 17. September. Der Gatzuk'schen Zeitung ist wegen fortgesetzt anstößiger Tendenz die dritte Verwarnung ertheilt und gleichzeitig ist dieselbe für einen Monat sistirt worden. Bei ihrem Wiederscheinen unterliegt sie einer Präventivcensur.

Neapel, 17. September. Nach dem Berichte der Munizipalität sind von vorgestern Mitternacht bis gestern Mitternacht 463 Personen an der Cholera erkrankt und 258 Personen gestorben. — Während die Cholera in Neapel stetig abnimmt, nimmt sie in Resina zu.

London, 17. September. Lord Granville hat der Glasgower Handelskammer Mittheilung zugehen lassen, daß der englische Generalkonsul in Shanghai den dortigen chinesischen Behörden empfohlen habe, die beabsichtigte Absperrung des Hafens aufzuschieben. — Der Times wird aus Futschau vom 16. d. Mts. gemeldet, 5 französische Kriegsschiffe seien nach Matsou zurückgekehrt.

Shanghai, 17. September. Die Franzosen sind in Stärke von 2000 Mann am Kinpaipasse gelandet und haben die chinesischen Truppen unter großen Verlusten zersprengt. Letztere befinden sich in vollem Rückzuge.

New-York, 17. September. Nach einer Meldung aus Mexiko hat der Präsident Gonzales eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in welcher er erklärt, daß die vorläufige Grundlage für die diplomatischen Beziehungen zu England sofort dem Kongresse unterbreitet werden würde. Demnächst soll, wie in der Botschaft weiter mitgetheilt wird, eine Kommission nach China und Japan behufs Entwickelung der mexikanischen Handelsinteressen abgehen. Schließlich wird die Vorlegung eines neuen Tarifs angekündigt.

÷ Eine Versammlung des Posen'schen Bauern-Vereins.

(Nachdruck erwünscht.)

Am Sonntag, den 14. d. Mts. um 2 Uhr Nachmittags hielt der Posen'sche Bauernverein beim Kaufmann Herrn Hollenbach in Janowitz eine Versammlung ab. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Seehagel-Sipiory, eröffnet und geleitet. Als erster Redner sollte der Schriftführer des Vereins, Herr Fojut-Kamnitz auftreten. Da dieser jedoch in Folge wichtiger Familienangelegenheiten zur Sitzung nicht erschienen war, event. nicht erscheinen konnte, so hat er ein umfangreiches Entschuldigungsschreiben der Versammlung zugesandt, welches an Stelle der Eröffnungsrede laut vorgelesen wurde. Schreiber des Briefes, der als ein eifriger Verfechter der christlich-conservativen Sache gilt, suchte unter anderem im beregten Schreiben nachzuweisen, daß die Arbeit auf dem Gebiete der christlich-socialen Thätigkeit mit jedem Tag größer und aufreibender wird, so daß die vorhandenen christlich-socialen Pioniere zu schwach sind, um das umfangreiche Arbeitsfeld gründlich bestellen zu können. Er meinte ferner, daß wir in dem großen welthistorischen Kampfe um die vollständige Freiheit und Besserstellung der Productivstände noch lange nicht am Ende sind. Der Kampf wird noch lange dauern, ehe er zum Wohle des Staates und der menschlichen Gesellschaft zu Ende geführt wird. Wenn alle Bauern sich brüderlich die Hände reichen würden, dann möchte der heiße Kampf bald enden. Man wird heute so behandelt, wie man's verdient. Wenn die Bauern über unhaltbare Zustände klagen, so mögen sie in erster Linie bedenken, daß sie diese Zustände durch ihre Lässigkeit selbst verschuldet haben. Unser erhabene Heldenkaiser möchte gerne dem Bauernstande helfen. Man vergesse aber nicht, daß Preußen in constitutioneller Staat ist und soll der Kaiser im Stande sein, seine projectirten Reformbestrebungen zum Wohle seines Volkes durchzuführen, dann müssen Bauern Leute in Land- und Reichstag senden, die ein warmes Herz für den Bauer haben und für die kaiserlichen Reformbestrebungen stimmen werden. Mit einer Armee, die sich nicht rührt und am liebsten „bei Muttern" bleibt, kann man keine Schlacht schlagen. „Das muß," sagt Schreiber, „anders werden!" „Sehen Sie nicht," fährt Schreiber fort, „meine Freunde, wie die Liberalen, diese verschworenen Feinde der Landwirthschaft überall hinlaufen und alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre Pläne zum Schaden des aus tausend Wunden blutenden Bauernstandes durchzubringen? Drum in jedem Dorfe tüchtige Arbeit und hübsch in die andere hineinsehen, ob auch da für unsere Sache gearbeitet wird. Von dem Wohle des Bauernstandes, der festesten Stütze des Staates, hängt auch das Wohl und Wehe Deutschlands ab. Wer den Bauernstand bekämpft, liebt nicht sein Vaterland. Je wohlhabender der Bauernstand ist, desto nützlicher erweist sich sein Handeln und Thun und desto größere Anhänglichkeit bekundet er zum Vaterlande. Die Noth macht den Menschen, somit auch den Bauern häufig zum Tiger, treibt ihn in Verzweiflung und wandelt ihn zum Verräther um. Durch verstecktes Schmollen und Schimpfen, durch demüthiges Bitten und Flehen oder gar rohe Gewalt kann dem Bauernstande nicht geholfen werden. Mit stolzem Haupte und dem Bewußtsein, daß der Bauernstand auf seinem Rechte steht, muß der Bauer durch die Massen, die ihn bekämpfen wollen, gehen. Aus gutem Willen bekommt man nichts. Man respectirt nur die Macht und keine Bettler. Wenn alle Bauern sich brüderlich die Hand reichen, dann wird die brennende sociale Frage mit einem Schlage um einen guten Schritt vom Fleck kommen. Werden aber trotz aller Rufe die Bauern aus ihrem Schlummer nicht erwachen und die Sorge um ihren Stand Leuten, die für sie kein Herz haben, überlassen, dann brauchen sie an keine Besserung ihrer Lage denken. Denn der verschworene Feind des Bauernstandes — der falsche Liberalismus schläft und schlummert nicht 2c. — Sodann berichtete der Vors. über „Unser Vereinswesen und der Exiner Distrikts-Kommissarius contra den Posen'schen Bauernverein." Referent führte unterm Beifall der Versammlung aus, daß die Staatsbeamten unmöglich im Interesse des Staates handeln, wenn sie gegen Vereine zu Felde ziehen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, ihre Mitglieder sittlich und moralisch und somit auch materiell zu heben und die Liebe zu ihrem angestammten Herrscherhause in den Herzen der Vereinsgenossen zu wecken. — Hierauf gelangte ein Artikel aus der 2 Probenummer des deutschen Landboten „Ueber Geflügelzucht" zum Vorlesen und zur Besprechung. — Nun referirte Herr Seehagel-Sipiory über das Thema: „Von wem hat der Bauer Heil zu erwarten?" Redner führte aus, daß das Heil des Bauernstandes von den Bauern selbst abhängt. Sollte das erhoffte Heil bald einkehren, dann müßte sich der Bauer mehr um das öffentliche Leben bekümmern und in Land- und Reichstag nur social-konservative Abgeordnete wählen, welche bestrebt sind, unseren erhabenen Kaiser in seiner Socialpolitik zu unterstützen. Die Bauern müßten in erster Linie dem Rufe des Socialpolitikers Reichsfreiherrn v. Fechenbach-Laudenbach, der unaufhörlich die Bauern zur Vereinigung mahnt, folgen. Denn in der Vereinigung liegt eine Macht und das Geheimniß der Erfolge. Außer dem Reichsfreiherrn v. Fechenbach giebt es im Westen und Süden Deutschlands noch mehrere muthige christlich-sociale Kämpfer für den Bauernstand. Da diese Herren nicht aus Eigennutz, sondern aus Liebe zum Vaterlande und zum Bauernstande kämpfen, so müssen wir ihrem Rufe folgen. Im Nord-Ost von Deutschland ist der Bauernstand zum Theil sich selbst überlassen. Manche hohe und auch niedrige Herren sehen es sogar ungern, daß die Bauern in Vereinen auftreten wollen. Da der Bauernstand im Osten wenig Hilfe zu erwarten hat, so muß er seine Blicke nach Süden und Westen wenden, denn von dort kann der Bauer sicherlich das heiß ersehnte Heil erwarten u. s. w. — Diesem Vortrage, der mit Beifall aufgenommen wurde, folgte ein Referat des Vorsitzenden über „Schweinezucht". Referent wies nach, daß die Schweinezucht bei umsichtiger Pflege der Thiere zu den einträglichsten Erwerbszweigen des Landmanns gehört. Im Sommer empfahl Redner zu dem Mastfutter, das gewöhnlich aus Kartoffeln und Schrot zu bestehen pflegt, etwas kurz geschnittenen jungen Klee, Seradella, Wicken oder auch junge Disteln zu mengen. Namentlich soll sich dies Futter für ältere Schweine sehr gut eignen. Sie sollen bei diesem Futter viel eher fett werden, wie bei einer Schrot- und Kartoffelnmast. Doch das wirksamste Schweinefutter, meinte Redner, sei die Milch. Gewöhnliche Zuchtschweine kann man auch mit Rübenblättern, allerlei Kraut und Rüben- und Kartoffelnschalen füttern. — Zum Schluß machte der Vorsitzende die Versammlung auf das teuflische Treiben des Kaufmanns Hirsch Hausmann in Baden aufmerksam, welcher unlängst 400 Bauern die Kehle zugeschnürt und dadurch etwa 2000 Seelen an den Bettelstab gebracht hatte. Diese Mittheilung hat in der Versammlung große Sensation hervorgerufen, so daß viele Anwesende feierlich erklärt hatten, nie mehr bei einem Wucherer Geld zu leihen. Leider suchte ein anwesender Gutsverwalter die teuflische That des Hirsch Hausmann zu beschönigen, indem er ausführte, daß es doch besser für den Bauer sei, wenn er 50% Zinsen und darüber zahlt und Geld bekommt, als wenn er bei 5% keins auftreiben kann. Man muß den Kräften des Menschen, so faselte der Redner, freien Spielraum gewähren. Jeder Mensch will etwas verdienen. Zudem sollen die Bauern durchaus nicht glauben, daß die Ansichten der conservativen Elemente richtig sind. Die Liberalen wissen am besten, was dem Volke noth thut u. s. w. Als sich nun der Vorsitzende anschickte, um den Vorredner zu widerlegen und dabei die Wucherer mit den Raubthieren zu vergleichen suchte, erhoben einige finstere Gestalten, die sich unversehens in die Versammlung eingeschmuggelt hatten, ein gewaltiges Geschrei und Gejohle. Der Vorsitzende ermahnte die Schreier zur Ruhe. Da aber seine Bitten und Ermahnungen ohne Erfolg blieben, wurden die Ruhestörer auf Befehl des Vorsitzenden höflich aus dem Saale hinausgeführt. Die Versammlung wurde nach Erledigung verschiedener Mit-

Kleine Mittheilungen.

(Den Rückgang des Deutschthums in den österreichischen Alpen) schildert die „Kölnische Ztg." in einer Reihe Artikel in wahrhaft herzerschütternder Weise. In dem Artikel finden wir eine besonders interessante Stelle, aus der hervorgeht, daß selbst das rheinische Blatt, welches über jeden Verdacht des gewöhnlichen Antisemitismus erhaben ist, dem Vordringen des Judenthums in Oesterreich nicht hold ist. Der Correspondent schreibt aus Veldes: Lieblich sonnig liegt der See vor uns mit dem grünen Inselchen in der Mitte, das ein freundlich weißes Kirchlein trägt, und den mit Villen und anmuthigen Häusern besäumten Ufern, die sich von rechts und links zu dem im Westen liegenden Fels heranziehen, der steil ab mit einer grotesken Wand in den See stürzt und auf welchem einst die Burg des letzten Kaisers aus dem sächsischen Hause, des Heiligen Heinrich, lag. Doch nein! Mit Unrecht sage ich, daß sie dort oben lag. Noch heute liegt sie dort; wenn auch in einigen Theilen verfallen und neumodisch nachgeflickt, doch noch immer ein Wahrzeichen alter deutscher Geschichte. Doch heute! Nachdem sie vielfach den Besitzer gewechselt, kaufte sie zuletzt ein Unternehmer, Namens Ruart, der aus der Schweiz gekommen, um sie dann, als finanzielle Verluste ihm den Weiterbesitz unmöglich machten, an einen jüdischen Holzhändler in Wien zu verkaufen, der jetzt im Sommer auf der alten deutschen Kaiserburg sich von den Sorgen des winterlichen Geschäfts erfrischt. Wie ein Hohn für die ganze Geschichte des deutschen Volkes klingt diese einfache Thatsache. Als wenn es der mächtigen und reichlichen Geschlechter nicht in Oesterreich genug gegeben hätte deutschen Stammes, deutscher Art, die es als eine heilige Pflicht hätten empfinden müssen, diesen Felsen deutscher Erinnerung zu wahren und ihn nicht umgestalten zu lassen zu einer Miethskaserne, in der sich die Sprößlinge des vordringlichen Kapitals tummeln. Und wie schön ist's dort oben auf dieser Burg! Wie weht ein echter Hauch deutschen Hochgefühls um die Brust, wenn man dort oben steht und den Blick hinwegschweifen läßt über die Karawanken und den Stock des Mangart und Terglou! Und in der Nähe entweder „Nix dajtsch" oder — „Daitsch!" Zahlreich genug sind die Träger stolzer Namen, Mitglieder der ältesten deutschen Adelsfamilien, welche alljährlich hierherkommen, um in den weiten Jagdtriften den Gemsbock und den Auerhahn zu jagen; auch Krainer sind darunter, liegt doch eine der Stammesburgen, der Auersberg, in diesem Lande — und sie alle, alle sehen den Rückgang des Volkes, dem sie angehörten, und keiner fühlt in sich die Verpflichtung zum Widerstande. Nicht einmal in Veldes, das sich wegen des zahlreichen Sommerfrischen-Publikums noch einigermaßen in der sogenannten Kurzeit den deutschen Charakter gewahrt, hat man es zur Gründung einer Ortsgruppe des Schulvereins gebracht, wie überhaupt dieser Verein das Krainer Land als verloren aufgegeben zu haben scheint. Und lägen nicht die Karawanken wie ein schwerer, fester Riegel dazwischen, das „Krainerische" wäre auch schon längst in sieghafter Macht hinübergebrochen nach Kärnten und hätte das Deutsche dort ganz verdorben. Setzt es doch schon jetzt sieghaft über den Mittagskogl und den Heinoux und erobert das Rosenthal vom Taaker-See bis an die Abhänge der großen Obir. Krain ist verloren. Jetzt gilts, Kärnten und die Steiermark zu retten.

(Der Dieb im Sarge.) In Mexiko ist es nichts Ungewöhnliches, wegen der herrschenden Hitze Beerdigungen in aller Frühe vorzunehmen, und daher fand der Pfarrer der „Soledad de Santa Cruz"-Kirche neulich auch nichts Auffallendes darin, als ein gewisses Leichenbegängniß auf vier Uhr Morgens angesetzt wurde und man um die Erlaubniß nachsuchte, die Leiche am Abend vorher in die Kirche stellen zu dürfen. Der schwere Sarg wurde vor den Altar gestellt und die Kirche zugeschlossen. Während der Nacht machten die Hunde des Sakristans einen schrecklichen Lärm und als der Pfarrer dann in die Kirche eilte, sah er einen Mann vom Altar herunterspringen. Es war aber nirgends mehr eine Spur von dem Eindringling zu entdecken, bis man zuletzt in den Sarg schaute und anstatt einer Leiche einen lebenden Dieb fand, der die werthvollsten Kleinodien der Kirche bei sich hatte.

(Ein fideler Selbstmörder.) Frau N. hatte sich nach dem Tode ihres Mannes, der ihr ein hübsches Vermögen hinterlassen, wieder verheirathet, und zwar mit dem Erwählten ihrer ersten Liebe. Er war Trompeter und litt an beständigem Durst; fast jede Nacht kam er in schräger Richtung nach Hause. Alle Vorstellungen von Seiten der Frau halfen nichts, so daß sie endlich auf Ehescheidung antrug. Als der geliebte Heinrich die Vorladung zum Schiedsrichter bekam, erklärte er seiner Frau, er werde etwas thun, was kein Mensch zweimal zu thun im Stande sei. Dann setzte er sich, schrieb einen Brief, steckte denselben in die Tasche und verließ das Haus. Nachmittag traf ihn ein Bekannter im Grunewalt, wo er unter einem Baum lag und schnarchte wie eine Brettsäge. Neben ihm stand sein Hut und darin lag der Brief mit der Aufschrift: „An den ehrlichen Finder meines durchschossenen Leichnams." Der Freund öffnete nun den Brief und las: „Abschied von der Welt. Für mich ist Spiel und Tanz vorbei. Das Lachen ist vorüber, Die Welt scheint mir 'n zerbroch'nes Ei — Schwamm drüber!" Der Freund ermunterte nun den Schläfer und fragte ihn, was der Brief bedeuten solle. Der sanfte Heinrich gab gähnend und sich reckend zur Antwort: „Ich wollte mich todtschießen, habe aber vergessen, den Revolver zu laden und bin vor Lebensüberdruß hier eingeschlafen." Die Frau hat den reuig Zurückgekehrten noch einmal wieder aufgenommen, nachdem er zu bessern feierlich geschworen hat.

(Aus dem Leben.) Gast (zum Wirth): „Bringen Sie mir ein Glas Bier." — Wirth (findet den Auftrag unter seiner Würde): „Wenden Sie sich an den Kellner." — Gast: „Ach so, Sie sind wohl nur der Hausknecht?"

(Scherzfrage.) Welches sind für die Völker die theuersten Miethen.

Die Cermiten.

theilungen durch Herrn Firle-Golle mit einem donnernden Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte, geschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 15. September. (Ertrunken.) Am vergangenen Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr begaben sich die Gebrüder Itzigsohn von hier nach dem Ostrow, wo sie am Ufer der Weichsel mit kleinen Kähnchen spielten. Bald darauf eilten zwei der Brüder weiter in die Kämpe, um Brombeeren zu suchen, wogegen der 14jährige Wilhelm Itzigsohn zurückblieb und mit seinem Kähnchen weiter spielte. Eins davon wurde von dem Strome fortgerissen, und in der Absicht, dasselbe wieder einzuholen, zog sich Wilhelm Itzigsohn rasch die Kleider aus, sprang in das Wasser und muß dort wohl in eine tiefe Stelle gerathen sein; denn er sank unter und kam nicht wieder zum Vorschein.

Danzig, 17. September. (Dem Hungertode nahe), wurde gestern spät Abends von die rothe Brücke passirenden Männern in einem Weidengebüsche in der Nähe des v. Dühren'schen Holzfeldes ein alter Mann aufgefunden. Die Leute requirirten einen Schutzmann und dieser bewirkte den Transport des völlig erstarrten und sprachlosen Mannes nach dem Stadt-Lazareth. Nachdem er hier durch Pflege zu sich gebracht, erklärte er, daß er Johann Voß heiße, 65 Jahre alt sei und in dem Gebüsch, in welchem er gefunden, angeblich bereits 15 Tage und Nächte kampirt habe, ohne irgend welche Nahrung zu sich genommen zu haben. Er hatte am 20. d. M. eine einjährige Gefängnißstrafe verbüßt, war dann zu seinem Sohne nach Ohra gegangen, von diesem aber angeblich abgewiesen worden. Da er Arbeit nicht erhalten konnte, so habe er beschlossen, durch Verhungern seinem Leben ein Ende zu machen. Da die Kräfte des Mannes völlig erschöpft sind, so ist es fraglich, ob er am Leben wird erhalten werden können. (D. Z.)

Tuchel, 14. September. (Wahl.) Da der Reichstagsabgeordnete Herr Rittergutsbesitzer von Czarlinski nicht mehr gesonnen ist, den Wahlkreis Konitz-Tuchel im Reichstage zu vertreten, so wird jetzt Seitens der Polen der Vorsteher der Priester-Emeriten-Anstalt in Jacobsdorf, der Geistliche Dr. von Wollszlegier, ein Bruder des Herrn von Wollszlegier in Schönfeld bei Konitz, welcher unsern Wahlkreis im preußischen Abgeordnetenhause vertritt, als Kandidat für den Reichstag aufgestellt. Eine polnische Wählerversammlung wird demnächst nach hierher zusammen berufen werden. (Ges.)

Aus der Tucheler Haide, 16. September. (Verhüteter Waldbrand.) Vor einigen Tagen bemerkte der Forstverwalter Thiele zu Fronza mitten im Walde der Oberförsterei Bülowsheide ein Feuer, welches über ¼ Morgen Fläche einnahm und nach allen Seiten um sich griff. Mit einem Ast, welchen er vom Baume brach, gelang es ihm, das Feuer auszuschlagen und einem Brande vorzubeugen, welcher bei der großen Dürre einen beträchtlichen Umfang hätte annehmen können. (Br. T.)

Neustettin, 17. Septbr. (Plötzlicher Tod.) Der Schuhmacher Edelmann wurde gestern Nachmittag plötzlich vom Tode ereilt. Derselbe kam in den Gasthof zur Eisenbahn und forderte ein Glas Branntwein. Nachdem E. dasselbe getrunken, fiel er vom Stuhle und war eine Leiche; wahrscheinlich hat ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht. (N. P.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 18. September 1884.

— (Tafeldekoration.) Unserem Kunstgärtner, Herrn Zorn, war der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die Tafel zu dekoriren, an welcher bei seiner Heimreise unser Kaiser in Alexandrowo einige Erfrischungen zu sich nahm. Die Dekoration bestand aus einem prachtvollen Teppich, etwa ein Meter lang, aus den schönsten Rosen und auch aus den Lieblingsblumen unsers Kaisers, der Kornblume. An beiden Seiten des Teppichs erhoben sich ein Paar reizende Körbchen, ebenfalls aus Rosen. Auch zierten zwei Bouquets, von Fräulein Zorn gebildet, die Tafel.

— (Concert.) Das Concert im Schützenhausgarten gestern Abend war recht gut besucht, und erfreute die exakte Musik unserer Artillerie-Kapelle wie immer die Zuhörer.

— (Ständchen.) Aus Veranlassung eines Ständchens, das unsere Artillerie-Kapelle dem Herrn Stabsarzt Siedamgrocki brachte, wurden die Bewohner der Katharinenstraße heute Morgen mit dem Choral: „Ach bleib' mit Deiner Gnade" in eine gehobene Stimmung versetzt und in derselben erhalten durch die Ouverture z. Op. „Girofle-Girofla" von Lecoq, „Lorbeer und Rose" Lied von Grell und „Aegyptischer Kriegsmarsch" von Cervany. — Auch am Eingange der Schülerstraße, wie wir hören, zu Ehren des Herrn Major Uttecht, musicirte heute Morgens unsere Infanterie-Kapelle und hatte ein starkes Auditorium angezogen. Unserer Militärmusik verdanken die Bewohner unserer Stadt viele Hochgenüsse und sicherlich auch eine außerordentliche musikalische Fortbildung.

— (Die abnormen Dämmerungserscheinungen,) welche alle Welt beschäftigen und noch immer ihres definitiven Heimathsscheines harren, sind seit einigen Tagen wieder in schöner Pracht aufgetreten. Zwar ist die Dauer und Entwickelung der Gluthfarben der Tage vom Ende November vorigen Jahres nie wieder erreicht worden, aber eine weit über das Gewöhnliche hinausgehende Entwicklung zeigt das Phänomen doch wieder.

— (Zur Warnung.) Vor einigen Tagen fanden einige Kinder der Bromberger Vorstadt auf dem Felde schwarzen Nachtschatten (solanum nigrum) und aßen von den Beeren desselben. Nach dem Genusse erkrankten sämmtliche Kinder aufs heftigste, und während drei von ihnen noch schwer darniederliegen, ist die neunjährige Tochter des Kasernenwärters Zdunski bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Möge dieser traurige Fall Eltern daran erinnern, ihren Kindern den Genuß von Pflanzen überhaupt auf's strengste zu untersagen.

— (Die Ziehungen der 171. Königlichen preußischen Klassenlotterie) sind derart festgestellt, daß mit der Ziehung der 1. Klasse am 1. October, der 2. am 4. November, der 3. am 9. Dezember 1884 und der 4. Klasse am 16. Januar 1885 der Anfang gemacht werden wird.

— (Postalisches Ausstellungs-Object.) Die allgemein verbreitete Kunst des Schreibens hat einen immensen Papierverbrauch zur Folge, wie ihn noch das vorige Jahrhundert nicht kannte. Im Weiteren ist seit Einführung des billigen Briefportos von 10 bezw. 20 Pf., sowie der noch billigeren Postkarten gegenüber den bedeutenden Portospesen vor etwa 30 bis 40 Jahren dem entsprechend die Zahl der aufgelieferten Briefe in's Unendliche gewachsen. Neben der riesigen Geschäftscorrespondenz behaupten auch die sogenannten „Familienbriefe" einen respektablen Platz und sind als solche bezüglich ihrer oft wunderlichen, mitunter schwer zu entziffernden Adressen „typisch" geworden. Letztere fordern die fast sprichwörtliche Findigkeit unserer Postbeamten oft in hohem Grade heraus, wenn die schwielige Hand des Arbeiters, Dienstboten, sich der ungewohnten Mühe unterzieht, dem fernen Sohne, der Tochter, den Eltern, dem Schatze Nachricht zukommen zu lassen. Unsere Reichspost-Verwaltung geht deshalb, wie wir hören mit der Absicht um, solche charakteristisch undeutlichen, oft ihren Zweck verfehlenden Aufschriften zu sammeln und sie zu Nutz und Frommen, zugleich als Curiosum dem in Berlin befindlichen Postmuseum einzuverleiben. Die Postämter sollen sich, wie man uns erzählt, zu diesem Behufe beim Vorkommen solcher „Originale" mit den Empfängern u. U. in entsprechende Verbindung setzen, und die Couverts zurück erbitten. Die Couverts der gänzlich unanbringlichen Briefe werden die Zahl beträchtlich vermehren.

— (Ueber die Schonzeiten des Wildes) bestimmt der § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 folgendes: „Wer nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Hege- und Schonzeit während derselben Wild, rücksichtlich dessen die Jagd in dieser Zeit untersagt ist, in ganzen Stücken oder zerlegt, aber noch nicht zum Genusse fertig zubereitet, zum Verkaufe herumträgt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf ausstellt, oder wer den Verkauf vermittelt, verfällt zum besten der Armenkasse derjenigen Gemeinde, in welcher die Uebertragung stattfindet, neben der Confiscation des Wildes in eine Geldstrafe bis zu 90 M. 2c." Gegen diese Vorschrift wird noch häufig, namentlich in größeren Städten, von Seiten der Wild- und Delikatessenhändler gefehlt, indem dieselben zum Verkauf von Haselhühner, Fasanen, Birkhühnern und Wachteln aus Rußland, Böhmen, Italien 2c. zu jeder Zeit berechtigt zu sein glauben. Diese Ansicht ist eine irrige. In Uebereinstimmung mit einer Entscheidung des früheren preußischen Ober-Tribunals bestimmt ein Circular-Erlaß der beiden Minister des Innern und der Landwirthschaft, daß das in dem vorerwähnten Gesetzesparagraphen enthaltene Verkaufsverbot sich auf alles Wild erstreckt, welches der gesetzlichen Schonzeit unterliegt, gleichviel, ob dasselbe im Inlande erlegt, oder aus dem Auslande bezogen worden ist. Eine Ausnahme von dem Verbot findet nur statt bezüglich desjenigen Wildes, welches nach den in einzelnen Landestheilen zum Schutze gegen Wildschaden bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Zustimmung, oder auf Anordnung der Aufsichtsbehörden während der Schonzeit erlegt worden ist.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Die vorsätzliche Beiseiteschaffung von Sachen, welche durch die zuständige Behörde oder den Beamten gepfändet oder in Beschlag genommen sind, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 13. Juni d. Js., aus § 137 des Strafgesetzbuchs nur dann strafbar, wenn der Thäter in dem Bewußtsein der Rechtsmäßigkeit der Pfändung oder Beschlagnahme, oder mindestens im Zweifel über die gesetzliche Zulässigkeit derselben die That verübt hat. War dagegen der Thäter in dem Glauben, daß die Beschlagnahme oder Pfändung gesetzlich unzulässig gewesen sei, so ist er wegen mangelnden Dolus straffrei.

— (Deutsche Hypoth.-Bank Berlin 4½% Pfdbrf. Ser. I. und Ia.) Die nächste Ziehung dieser Bank findet am 24. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3% bei der Ausloosung mit 100 übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße 13 die Versicherung für eine Prämie von 37½ Pf. pro 100 Mk.

— (Arretirt) 6 Personen.

Mannigfaltiges.

Letschin, 14. September. (Unglück.) Durch ein trauriges Ereigniß wurde die hiesige Familie des Rentiers M. Erdmann in vergangener Woche heimgesucht. Der zwanzig Jahre alte Sohn, Wirthschafts-Inspektor auf dem Gute Petersruhe bei Brussow in der Uckermark, erhielt von seinem Prinzipale den Auftrag, eine Quantität ausgedroschenes Getreide nach einem nicht weit entfernten Gute schaffen zu lassen. Nach Beendigung der Verladungsarbeit solle die Rückfahrt angetreten werden. Der junge Inspektor Erdmann war gerade im Begriff den Wagen zu besteigen, als der Sattelfahrer denselben, trotz der Zurufe der anderen betheiligten Personen, plötzlich in Bewegung setzte. Erdmann verlor dadurch das Gleichgewicht nnd stürzte so unglücklich herunter, daß ihm sofort das eine Vorderrad und das folgende Hinterrad über den Kopf gingen, wodurch sein Tod augenblicklich herbeigeführt wurde.

Dresden, 16. September. (Durch ein eigenthümliches Hinderniß) wurde vor einigen Tagen der Nachmittagszug von Schandau bei Heinersdorf aufgehalten. Zwischen dem ersten Tunnel und dem Hainersdorfer Viaduct zogen Raupen in solcher Masse über die Bahn, daß der Zug sich nicht weiter bewegen konnte, da die Zerquetschung der Raupen die Reibung aufhob. Erst nach Entfernung der Raupen und Bestreuung der Schienen mit Sand konnte der Zug weiterfahren. Das Verkehrshinderniß dauerte auch noch den folgenden Tag fort, so daß vor dem Passiren jedes Zugs ein Entfernen der Raupen erfolgen mußte.

Prag, 15. September. (Jagdunglück.) Sonnabend fand in dem zur gräflich Schönborn'schen Herrschaft Rekmirz gehörigen Reviere Remies-Lipowic eine Rebhühnerjagd statt. Als nach Schluß der Jagd die Gäste sich wieder zusammengefunden hatten, um die Wagen zu besteigen, wollte ein Diener noch ein Lancaster-Gewehr entladen, wobei der Schuß losging und die ganze Schrotladung der kaum 15 Schritte entfernten Frau Gräfin Therese Schmising-Kerssenbrock in den Unterleib drang. Die Unglückliche stürzte sofort zu Boden. Während die Frau Gräfin Zdenka Schönborn, welche neben ihr stand, sie aufzurichten versuchte, fiel zum Entsetzen Aller ein zweiter Schuß und ein Träger wälzte sich in seinem Blute auf dem Boden. Ein Forstadjunkt hatte, als er die Frau Gräfin zu Boden fallen sah, sein angeblich ungespanntes Gewehr einem Träger übergeben, letzterem entlud sich auf eine bisher unaufgeklärte Weise das Gewehr und der Schuß drang ihm in das Haupt, so daß er schon nach anderthalb Stunden den Geist aufgab. Die verwundete Frau Gräfin Schmising wurde in das nahe Jagdschlößchen getragen, während allsogleich Aerzte requirirt wurden. Ebenso wurde Universitäts-Professor Dr. Weiß telegraphisch an das Krankenbett der Gräfin berufen. Derselbe fuhr auch noch in der Nacht auf Sonntag mittels Extrazuges der Böhmischen Westbahn ab. Ursprünglich schienen die Krankheits-Symptome günstig zu sein. Erst gegen 10 Uhr Vormittags stellten sich heftige Schmerzen ein und gegen halb 1 Uhr Mittags verschied die Gräfin in den Armen ihres trostlosen Gatten. Frau Therese Gräfin Schmising-Kerssenbrock war die Tochter des Herrn Johann Prokop Grafen Lazansky und Schwester des Herrn Johann Grafen Lazansky, Besitzers der Herrschaft Manetin, sie stand erst im Alter von 24 Jahren und war seit zwei Jahren mit dem Herrn Clemens Grafen Korff, genannt Schmising-Kerssenbrock, verheirathet.

New-York, 14. September. (Ein Riesenbrand.) Die großen Holzlager zu beiden Seiten des Cuyahoga, der Cleveland, Ohio, durchschneidet, sind durch Unvorsichtigkeit von Knaben, die mit Schwefelhölzchen spielten, in Brand gerathen. In wenigen Minuten war die ganze, mehrere englische Quadratmeilen große Fläche ein Flammenmeer. Ein starker Wind fachte die Feuersbrunst an, so daß die schleunigst herbeigeeilten Feuerwehren nichts auszurichten vermochten und, ihre Spritzen zu retten, dieselben in den Fluß stürzen mußten. Von den erhöhten Ufern des Flusses bot sich ein großartiger Anblick. Heftige, durch die Hitze erzeugte Wirbelwinde stürmten über das Flammenmeer hin und rissen brennende Holzstücke mit sich fort. Nachdem das Feuer sich über einen Flächenraum von 50 Acres ausgedehnt hatte, wurde man endlich seiner Herr. 17000 Arbeiter sind durch den Brand beschäftigungslos geworden.

Gemeinnütziges.

(Tränken der Pferde nach dem Füttern.) Hierüber sagt v. Rueff im Oesterr. landw. Wochenblatt Folgendes: „Das Tränken der Pferde etwa eine Viertelstunde nach vollständiger Aufnahme des Kurzfutters stört die Verdauung nicht, ist jedenfalls dem Tränken vor dem Füttern vorzuziehen, das nur dann zu gestatten ist, wenn die Thiere durch große Hitze, strenge Arbeit aus ihrem Körper viel Wasser verdunstet haben und eben deswegen so ausgetrocknet sind, daß die Absonderung von Speichel und Magensaft abgekürzt sein möchte. In solchen Fällen ist die Verabreichung von wenig Wasser vor dem Füttern rathsam und die Thiere verlangen dies ganz instinctiv, das heißt sie versagen die Futteraufnahme, wenn man ihnen nicht etwas Wasser vorher bietet oder das Futter annetzt. Das Tränken nach dem Füttern verdünnt den Speichelbrei und begünstigt so die Aufsaugung in den sogenannten ersten Wegen zum Zweck der Blutbildung, ist also zweckmäßig."

Briefkasten.

Herrn E. in K. Ihr Bericht kam leider zu spät; schon in der Montags-Nummer haben wir einen uns von anderer Seite zugegangenen Bericht über die Konferenz abgedruckt. Besten Gruß!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. September.

	17 9./84.	18 9./84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	206—95	207
Warschau 8 Tage	206—85	206—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—70	98
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—50	167—40
Weizen gelber: Septb.-Oktober	147-75	148-25
April-Mai	158—50	159—50
von Newyork loko	86½	87½
Roggen: loko	138	138
Septb.-Oktober	137—20	137—50
Novb.-Dezember	132	132—25
April-Mai	135—50	136—50
Rüböl: Septb.-Oktober	52—20	52—30
April-Mai	52—80	52
Spiritus: loko	48-80	48—30
Septb.	48—10	48—30
Septb-Oktober	47—90	48
April-Mai	47—40	47—60

Getreidebericht.

Thorn, den 18 Septb. 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145	„
„ „ hell 120—126 pfd.	140—145	„
„ „ gesund 128—133 pfd.	145—150	„
Roggen Transit 110—128 pfd.	100—110	„
„ inländischer 115—122 pfd.	110-118	„
„ „ 126—128 pfd	118—120	„
Gerste, russische	110—130	„
„ inländische	110—130	„

Börsenberichte.

Danzig, 17. September. (Getreidebörse.) Wetter: schön und warm, Nachts kalt. Wind: SW.

Weizen loko verkehrte am heutigen Markte in matter Stimmung und hatte einen schweren Verkauf; Mittel- und abfallende Gattungen mußten auch billiger erlassen werden. 600 Tonnen sind gehandelt und ist gezahlt für inländ. roth 120 1 bis 127 pfd 126—133 M., roth milde 130 pfd. 138 M, bunt 133 pfd. 138 M, hellbunt 127, 128 pfd. 142 M., hochbunt 129 pfd. 146 M., für polnischen zum Transit bunt 126 pfd. 136 M., hell besetzt 123 pfd. 128 M., hellbunt 131 2 pfd. 139 M., für russischen zum Transit besetzt 126 bis 128 9 pfd. 117—124 M., roth 130, 131 pfd. 126, 127 M, strenge roth 132 3 pfd. 137 M., bunt 130 pfd. 131 M., weiß 126 7 bis 129 30 pfd. 147—150 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 124 M. Gd., September-Oktober neue Usancen 134 M. Br., 133,50 M. Gd., Oktober-November neue Usancen 134,50 M. Br., 134 M. Gd., April-Mai 144 M. bez., Mai-Juni 146 M. Br., 145 M. Gd Regulirungspreis 125 M., neue Usancen 134 M.

Roggen loko behauptet, bei einem Umsatz von 180 Tonnen. Bezahlt wurde pr 120 pfd. nach Qualität für inländ. 121, 122, 123 M., für polnischen zum Transit 113, 114 M., für russischen zum Transit schmal 110, 114 M. pr. Tonne. Termine Septb.-Oktober inländischer 121 M. Br., 120 M Gd., unterpolnischer 114 M. Gd., Transit 113 M. Br., 112 M. Gd. Regulirungspreis 122 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M. — Gerste loko behauptet und brachte inländische große 105 bis 107 8 pfd. 120—126 M., mit Geruch 107 8 pfd. 113, 120 M., kleine 101 pfd. 112 M., russische zum Transit 110 pfd. 114 M, 115 pfd. 118 M. pr. Tonne. — Sommer-Rübsen loko russische zum Transit 220 M. pr. Tonne gezahlt. — Spiritus loko 48 M. bez

Königsberg, 17. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,75 M. Br., 49,50 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. September —,— M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez, pr. November 47,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 48,50 M Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 18. September.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
17.	2h p	767.7	+ 22.0	S 1	0	
	10h p	765.8	+ 11.7	C	0	
18.	6h a	764.5	+ 9.2	W 1	0	Thau.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. Septb. 0,58 m.

Bekanntmachung.

Für das Quartal October / Dezember cr. haben wir folgende Holzverkaufs-Termine angesetzt:

A. Für die Reviere Barbarken und Smolnik
in der Mühle Barbarken
am 8. October d. Js.
„ 12. November d. Js.
„ 10. December d. Js.

B. Für die Reviere Guttau und Steinort
am 22. October d. Js.
„ 19. November d. Js.
„ 17. Dezember d. Js.

Thorn, den 12. September 1884.
Der Magistrat.

Auf **Dominium Richnau** bei Schönsee haben sich am Sonnabend den 13. d. Mts.

zwei schwarze Füllen

eingefunden, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Die Gutsverwaltung.

$4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grunbbesitz zu 5 pCt. resp. $4\frac{3}{4}$ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

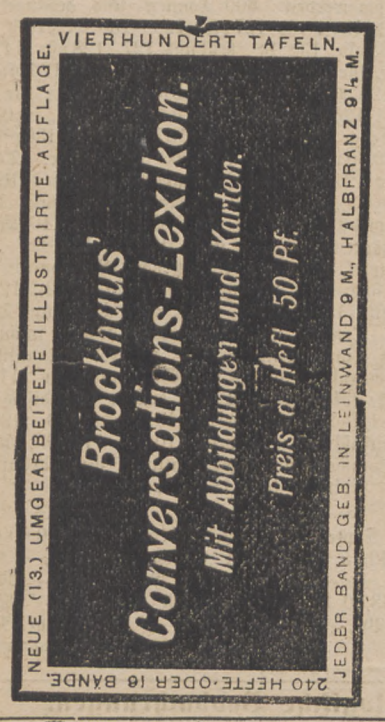
Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Soeben erschien im Verlage von J. Bacmeister, Hofbuchh. in Bernburg:
Die

Polizei-Verwaltung

des
Preußischen Staates.
Handbuch
für den
praktischen Gebrauch.
Systematisch bearbeitet
von
Dr. H. A. Mascher.
4. und 5. (Doppel)-Auflage.
Ein starker Band von 72 Bog. Lex.-Form.
Preis 13 Mk. 50 Pf., geb. 15 Mk.

Ein sehr wichtiges Buch für Regierungs- und Verwaltungsbehörden, Landräthe, Amtsvorsteher und Amtmänner, Magistrate und Polizei-Verwaltungen, Land- und Amtsgerichte, Staats-, Amts- und Rechtsanwälte u. s. w. — Ein bisheriger Absatz von 8000 Expl. garantirt für die wissenschaftliche und praktische Güte dieses einzigartig dastehenden Werkes, welches von der 3. Auflage an so völlig umgestaltet worden ist, daß es jetzt einen Kodex des Polizeirechtes darstellt.



Das beste Bier

ist das, welches mittelst flüssiger Kohlensäure verzapft wird. Neue Bier-Apparate sowie Umänderung alter mit dieser Einrichtung empfehlen **Gebr. Franz,**
Königsberg i. Pr.
Preis-Courant gratis und franko.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Genehmigt durch Hohen ministeriellen Erlaß vom 3. Mai für den Umfang der Preußischen Monarchie, sowie im Bereiche anderer deutscher Staaten.

Große Breslauer Lotterie

veranstaltet vom Direktorium des Zoologischen Gartens.

Erster Hauptgewinn im Werthe von
Eine Goldsäule 30,000 Mk.
Zweiter Hauptgewinn im Werthe von
Eine Silbersäule 20,000 Mk.
Dritter Hauptgewinn
im Werthe von **10,000 Mark.**

1 Gewinn	im Werthe von	5000 M.	5000 M.
1 Gewinn	„ „ „	3000 „	3000 „
1 Gewinn	„ „ „	2000 „	2000 „
3 Gewinne	im Werthe von je	1000 M.	3000 M.
5 Gewinne	„ „ „ „	500 „	2500 „
10 Gewinne	„ „ „ „	300 „	3000 „
20 Gewinne	„ „ „ „	200 „	4000 „
50 Gewinne	„ „ „ „	100 „	5000 „
100 Gewinne	„ „ „ „	50 „	5000 „
200 Gewinne	„ „ „ „	30 „	6000 „
4606 Gewinne	im Werthe von		81,500 M.

Gesammtwerth der 5000 Gewinne
180,000 Mark.

Loose à 3 Mark 15 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski,** Katharinenstraße und **Carl Brunk,** Breitestraße, Thorn.

Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Mieths-Kontrakte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

Pacht-Gesuch.

Ein kleines Hotel oder eine große Restauration

in einer Stadt oder einem Marktflecken wird zu pachten gesucht.

Offerten mit Angabe des Pachtbetrages erbeten sub **M. Z.** postlagernd **Czerwinsk.**

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Braunschweig. **Fr. Hartung,**
Revierförster a. D.

Flundern

sofort nach dem Fange ff. geräuchert versende die Postkiste mit garantirt 22—28 Stück Inhalt zu 3,50 Mark franko Postnachnahme
P. Brotzen, Croeslin
a. d. Ostsee, R.-B. Stralsund.

M. Jacobowski

am Neustädtischen Markt 213

empfiehlt:

Strickwolle, Zephyr-, Gobelin-, Moos- u. Mohairwolle in allen Farben.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten, Shlipse in großer Auswahl.

Sämmtliche Artikel zur Damen- und Herren-Schneiderei als
Maschinengarne, Seide, Zwirn, Knöpfe, Spitzen, Posamenten und Futterstoffe
zu sehr billigen und festen Preisen.

Kehraus

humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit
für das Jahr 1885
zum Preise von 50 Pf. zu haben in der
Expedition der „Thorner Presse."

Bromberger Tageblatt

(Amtliches Publikations-Organ.)
Erscheint täglich in 2, Sonnabends in 3—4 Bogen.

Abonnementspreis 3 Mark vierteljährlich.

Anzeigen

finden für die Stadt Bromberg und die Provinzen Posen und Westpreußen die wirksamste Verbreitung und werden mit **15 Pf.** die Zeile berechnet.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.
Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.
J. Wardacki, Thorn.

---

2 gr. möbl. Zim. u. Burschengel. (Aussicht Weichsel, Bahnhof) vom 1. Oktober z. verm. Bankstraße 469.

Ein **möblirtes Zimmer** nebst Kabinet 1 Treppe nach vorn ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Seglerstraße 140.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Ein elegant möblirter Salon nebst Schlafkabinet an einen oder zwei Herren vom 1. Oktober zu vermiethen. Schülerstr. 412.

Brückenstr. part. ein helles Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zum Komptoir sich eignend, vom 1. Oktober billig zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

---

1 möbl. Z. n. K. part. Bankstr. 469 zu verm.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

---

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Logis m. **Beköstigung** Heiligegeiststr. 172, 2 T.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1884.

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

33. Jahrgang.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von Nah und Fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte 2c. 2c. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil des Romans, welcher schon vor dem Abonnement zum Abdruck gelangt sein sollte, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	—	—	—	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.